



*Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

**STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN**

**PRÜFUNG AUS DEUTSCH**

***Wählen und bearbeiten Sie eine der folgenden Aufgabenstellungen.***

**TEXTSORTE A – ANALYSE UND INTERPRETATION EINES LITERARISCHEN TEXTES**

**AUFGABENSTELLUNG A1**

Georg Trakl, *Musik im Mirabell*<sup>1</sup> (1913)

Ein Brunnen singt. Die Wolken stehn  
Im klaren Blau, die weißen, zarten.  
Bedächtig stille Menschen gehn  
Am Abend durch den alten Garten.

Der Ahnen Marmor ist ergraut.  
Ein Vogelzug streift in die Weiten.  
Ein Faun mit toten Augen schaut  
Nach Schatten, die ins Dunkel gleiten.

Das Laub fällt rot vom alten Baum  
Und kreist herein durchs offene Fenster.  
Ein Feuerschein glüht auf im Raum  
Und malet trübe Angstgespenster.

Ein weißer Fremdling tritt ins Haus.  
Ein Hund stürzt durch verfallene Gänge.  
Die Magd löscht eine Lampe aus,  
Das Ohr hört nachts Sonatenklänge.

Georg TRAKL: Dichtungen und Briefe I. Historisch-kritische Ausgabe, hrsg. v. Walther Killy und Hans Szklenar, Salzburg 1969, zitiert nach <sup>2</sup>1987, S. 18.

<sup>1</sup>Mirabell: ein barocker Park in der Stadt Salzburg. Das Gedicht ist 1913 entstanden.

1. Textverständnis und Analyse
  1. Fassen Sie in eigenen Worten die zentralen Inhalte des Textes zusammen.
  2. Erarbeiten Sie einen Überblick über die wichtigsten sprachlichen und formalen Merkmale des Gedichtes „Musik im Mirabell“.
  3. Werden die Erwartungen, die der Titel „Musik im Mirabell“ in Ihnen als LeserIn weckt, aus Ihrer Sicht erfüllt oder enttäuscht? Begründen Sie Ihre Antwort.
  4. Setzen Sie sich mit den zahlreichen Farben auseinander, die im Gedicht vorkommen.
  5. Zahlreiche Deutungen des Gedichtes setzen sich mit seiner Dimension des „Unheimlichen“ auseinander. Wodurch wird dieses „Unheimliche“ aus Ihrer Sicht erzeugt?

Sie können die Aufgaben Punkt für Punkt oder auch im Rahmen eines durchgehenden Fließtextes bearbeiten.

2. Interpretation
 

Erarbeiten Sie Ihre persönliche Deutung von „Musik im Mirabell“. Lassen Sie dazu auch persönliche Erfahrungen, Gedanken und Empfindungen oder Überlegungen zu vergleichbaren Werken der Literatur in Ihre Ausführungen einfließen.



## Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

### AUFGABENSTELLUNG A2

Franz Kafka, *Eine kaiserliche Botschaft* (1917/1920)

Der Kaiser – so heißt es – hat dir, dem Einzelnen, dem jämmerlichen Untertanen, dem winzig vor der kaiserlichen Sonne in die fernste Ferne geflüchteten Schatten, gerade dir hat der Kaiser von seinem Sterbebett aus eine Botschaft gesendet. Den Boten hat er beim Bett niederknien lassen und ihm die Botschaft ins Ohr geflüstert; so sehr war ihm an ihr gelegen, daß er sich sie noch ins Ohr wiedersagen ließ. Durch Kopfnicken hat er die Richtigkeit des Gesagten bestätigt. Und vor der ganzen Zuschauerschaft seines Todes – alle hindernden Wände werden niedergebrochen und auf den weit und hoch sich schwingenden Freitreppen stehen im Ring die Großen des Reichs – vor allen diesen hat er den Boten abgefertigt. Der Bote hat sich gleich auf den Weg gemacht; ein kräftiger, ein unermüdlicher Mann; einmal diesen, einmal den andern Arm vorstreckend schafft er sich Bahn durch die Menge; findet er Widerstand, zeigt er auf die Brust, wo das Zeichen der Sonne ist; er kommt auch leicht vorwärts, wie kein anderer. Aber die Menge ist so groß; ihre Wohnstätten nehmen kein Ende. Öffnete sich freies Feld, wie würde er fliegen und bald wohl hörtest du das herrliche Schlagen seiner Fäuste an deiner Tür. Aber statt dessen, wie nutzlos müht er sich ab; immer noch zwängt er sich durch die Gemächer des innersten Palastes; niemals wird er sie überwinden; und gelänge ihm dies, nichts wäre gewonnen; die Treppen hinab müßte er sich kämpfen; und gelänge ihm dies, nichts wäre gewonnen; die Höfe wären zu durchmessen; und nach den Höfen der zweite umschließende Palast; und wieder Treppen und Höfe; und wieder ein Palast; und so weiter durch Jahrtausende; und stürzte er endlich aus dem äußersten Tor – aber niemals, niemals kann es geschehen –, liegt erst die Residenzstadt vor ihm, die Mitte der Welt, hochgeschüttet voll ihres Bodensatzes. Niemand dringt hier durch und gar mit der Botschaft eines Toten. – Du aber sitzt an deinem Fenster und erträumst sie dir, wenn der Abend kommt.

Franz KAFKA: *Nachgelassene Schriften und Fragmente I*. Hrsg. von Jost Schillemeit u.a., Frankfurt a. M. 1993, S. 351.

Anmerkung: Diese kurze Parabel entstand vier Monate nach dem Tod Kaiser Franz Josephs I. von Österreich am 21. November 1916 in Wien.

#### 1. Textverständnis und Analyse

1. Fassen Sie in eigenen Worten die zentralen Inhalte des Textes zusammen
2. Geben Sie wieder, was über das „Du“, das im Text angesprochen wird, zu erfahren ist.
3. Legen Sie dar, durch welche Räume sich der Bote mit seiner Botschaft bewegt und welche Rückschlüsse Sie daraus auf das Reich des Kaisers ziehen.
4. Erklären Sie den Wechsel zwischen Indikativ und Konjunktiv, also zwischen Wirklichkeits- und Möglichkeitsform, der sich durch die zweite Hälfte des Textes zieht.
5. Deuten Sie den letzten Satz: *Du aber sitzt an deinem Fenster und erträumst sie dir, wenn der Abend kommt.*

Sie können die Aufgaben Punkt für Punkt oder auch im Rahmen eines durchgehenden Fließtextes bearbeiten.

#### 2. Interpretation

Entwickeln Sie Ihre persönliche Deutung des Textes. Beziehen Sie darin – wenn nötig und möglich – Ihre Kenntnisse über die Entstehungszeit des Textes mit ein.



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

### **TEXTSORTE B – ANALYSE UND PRODUKTION EINES ARGUMENTIERENDEN TEXTES**

#### AUFGABENSTELLUNG B1

*Der Geldmensch, oder: Onkel Dagobert lebt hier nicht mehr*

Dagobert Duck, die reichste Ente der Welt, liebt das Bargeld, und die Münzen noch mehr als die Scheine, unter anderem, weil er in seinem Geldspeicher das erfrischende Geldbad nehmen kann. Es ist ihm, wie wir wissen, ein Genuss, hineinzuspringen in sein Geld, wie ein Seehund, und darin herumzuwühlen wie ein Maulwurf. Niemand hat Dagobert Duck jemals eine Kreditkarte verwenden sehen.

Das Bargeld wird, in der schönen neuen digitalen Welt, früher oder später abgeschafft, denn es verursacht bizarrerweise nur Kosten. Es ist „anachronistisch“, wie der „Wirtschaftsweiser“ Peter Bofinger, gern als „der Gewerkschaft nahestehend“ bezeichnet, meint. Seine Abschaffung würde Schwarzhandel, Geldwäsche, Steuerhinterziehung, Drogenhandel etc. zumindest erschweren, heißt es. Man schleppt kein Geld mehr mit sich herum, was nicht nur Hand- und Hosentaschen entlastet, sondern es auch kleinen Dieben schwerer macht, und man zahlt einfach mit seiner App auf dem Smartphone bzw. mit der Smartwatch. Jede finanzielle Transaktion wird dabei überwacht, nichts (nicht einmal das Weihnachtsgeschenk und sein Preis) lässt sich verheimlichen. Aber das ist nur der sinnliche und alltägliche Teil der Projektion vom Menschen als wandelndes Bezahlsystem. Die Macht über die Kaufkraft liegt dann vollständig in den Händen der Banken, die – nebenbei gesagt – sich dann auch keine kostspieligen Schalter mehr leisten müssen. Sie verfügen mit einem Schlag über ein Kapital, das sie sich vorher mühsam, etwa bei Zentralbanken, ausleihen mussten, denn dieses Kapital bildet sich nicht aus Rücklagen oder Schulden, sondern aus Informationen. Das Kapital der Banken der Zukunft sind Informationen über möglichst viele Menschen. Paradoxiertweise kann man sich dann mit Geld weiter nahezu alles kaufen, nur keine Freiheit.

Da Geld ein wirkliches Ding ist, das gewogen und geprüft, sortiert und gelagert, bewacht und transportiert werden muss, verlangt es nach menschlicher Arbeit. Diese Arbeit kann man einsparen, wenn man die Bezahlvorgänge digitalisiert, wenn man sie an Apps und Watches und Smartphones delegiert. Nach dem Trainer, Coach, Beichtvater, Arzt, Clown, Entertainer, Polizisten etc. wird das Wearable auch zum Buchhalter seiner Träger, zum Banker, Steuer- und Finanzberater. Dein Smartphone sagt dir nicht nur, wie weit du noch laufen musst, um deinen Körper „fit for fun“ und den Rest des Lebens zu halten, sondern auch, welches Restaurant du dir unterwegs noch leisten kannst und welchen Gewinn dein Depot gerade verzeichnet. Kurzum, der Mensch der Zukunft hat kein Geld mehr, weil er dessen Funktionen vollständig integrieren kann. Dieser Mensch wird also, so seltsam es auch klingen mag, selbst Geld sein. [...]

In der „festen“ Form steht der Mensch dem Geld gegenüber. Er hat Geld, er kann es nehmen („verdienen“, „erben“, „stehlen“, „erwirtschaften“ etc.), es „gehört“ ihm. Diese Form reicht von der späten Antike bis in die Moderne, wo sie im Reichtum des „Unternehmers“ zugleich seinen Höhepunkt und Abschluss findet. Der „Kapitalist“, der aus ihm hervorgeht, benutzt das Geld bereits in seiner flüssigen Form. Es läuft durch ihn hindurch, so wie er durch es hindurchläuft. Vorstellungen von Wellen wie vom „Versickern“, vom Anschwellen und von der Ebbe setzen ein. Geld einfach nur zu „haben“, ist bereits absurd geworden. In einer gasförmigen Gegenwart ist das Geld im digitalen Kapitalismus überall und nirgends, nicht nur sein „Haben“ und „Horten“ sind inzwischen absurd, sondern sogar sein einfaches Fließen. Folgerichtig geben die Banken dafür auch keinen Zins mehr. Und das Geld in seiner „baren“ Form, anschaulich, anfassbar, zählbar, jenes, das Qualität und Quantität aufweist, verschwindet nach und nach.

Technisch gesehen ist das eine einfache digitale Verdattung. Sie hat, neben der schieren Ersparnis von menschlicher Arbeitskraft, noch weitere Vorteile für das System. Die Geldmenge ist durch nichts zu beschränken außer durch das Interesse der großen Spieler. Dem Kunden sitzt dieses virtuelle Geld noch einmal deutlich lockerer, denn es gibt jenen Pfennig nicht mehr, den man noch einmal umdrehen muss, bevor man ihn ausgibt. Kaufen ist an jedem Ort und unter allen Umständen möglich, in der zweiten Phase dieser Digitalisierung des Geldes aber auch notwendig. Der öffentliche Raum besteht dann vorwiegend aus



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

Bezahlschranken. Zuerst sagt die App dir, welches die günstigste Pizzeria auf deinem Weg von der Arbeit nach Hause ist. Bald sagt sie dir, dass du den Bezahlknopf drücken musst, wenn du diese Straße passieren oder jenes Bild betrachten willst. Es gibt nahezu nichts, was man nicht durch eine Bezahlschranke „sichern“ könnte.

Markus METZ, Georg SEEBLEN: Schnittstelle Körper, Berlin 2018, S. 207–210 (gekürzt).

### 1. Analyse

1. Fassen Sie die wesentlichen Aussagen des Textes zusammen.
2. Nennen Sie die im Text angeführten wesentlichen Nachteile des Bargelds und des Wirtschaftens mit Bargeld.
3. Erschließen Sie aus dem Text die sich verändernde Rolle der Banken.
4. Geben Sie in Ihren eigenen Worten die Vorstellung des „digitalisierten“ Menschen wieder, die im Text entwickelt wird.

### 2. Stellungnahme

Wie stehen Sie persönlich zu der Perspektive eines zunehmenden Verschwindens des Bargelds? Wo sehen Sie ihre Möglichkeiten und Chancen, aber auch Grenzen und Gefahren? Bringen Sie dabei Ihre eigenen Vorstellungen von einer digitalisierten Zukunft ein, auch über den Aspekt der Geldwirtschaft hinaus.

-----

### AUFGABENSTELLUNG B2

*Angriff der Spielverderber: Wenn das Spielfeld zum Marktplatz wird*

Wir leben in der Zeit des Spiels. So will es scheinen. Denn allenthalben spielen Menschen. Sie spielen an Computern und an Handys, sie spielen in Kasinos und an Automaten. Sie spielen an der Börse und in Unternehmen. Und sollten sie nicht selber spielen, so schauen sie doch beim Spielen zu. Im Fernsehen laufen dauernd neue Spielshows: von *Wer wird Millionär?* bis zu *Das Spiel beginnt*, von *Germany's Next Topmodel* bis zum *Dschungelcamp*. Und über allem thront der Quotenkönig Fußball. Nichts anders lenkt so viele Augenpaare auf sich wie das runde Leder. Beim Endspiel der WM 2014 schauten Schätzungen zufolge mehr als eine Milliarde Menschen zu. In einem solchen Maße wurde die Aufmerksamkeit unserer Spezies noch nie zuvor synchronisiert. Kein Papst und kein Obama, kein Putin und kein Dalai Lama haben es je vermocht, so viele Menschenhirne gleichzeitig auf sich auszurichten. Und das über alle Grenzen hinweg: König Fußball ehren Arme und Reiche, Männer und Frauen, Menschen aller Kontinente, aller Religionen und Kulturen. Sie scheuen weder Geld noch Mühe, um ihre Helden auf dem Fußballfeld zu sehen. Sie bauen große Stadien, sammeln sich zu Tausenden beim Public Viewing, um ihrem Lieblingsteam zu huldigen. Mag sein, dass künftige Geschlechter beim Rückblick auf die Gegenwart nur noch vom Zeitalter des Fußballs reden werden. Denn eines steht fest: Fußballspiele sind die öffentlichkeitswirksamsten Kulturereignisse unserer Zeit; so bedeutungsvoll für die Weltzivilisation der Gegenwart, dass die islamistische Barbarei dieses Spiel am 13. November 2015 in Paris zum Terrorziel gemacht hat.

Der größte Publikumsmagnet auf Erden ist ein Spiel. Das muss zu denken geben. Noch mehr zu denken geben muss, was um das Fußballspiel herum geschieht: finstere Machenschaften, Wettskandale, Korruption, die totale Vermarktung. Die Enthüllungen rund um den Weltfußballverband FIFA und den Deutschen Fußballbund DFB vermitteln wohl erst eine schwache Ahnung davon, wie sehr das Lieblingsspiel so vieler Menschen in die Klauen eines allem Spiel abholden Ungeistes geraten ist. Von allen Seiten ist das Spiel vom Business umstellt – buchstäblich, man achte nur auf die Werbebänderolen im Stadion und auf die Logos auf den Trikots der Spieler. Der *Homo oeconomicus*<sup>1</sup> streckt machtvoll seine Krallen nach dem Fußballspiel aus und droht, es zu vernichten. Da wird vermarktet, was das Zeug hält; da



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

wird das Spiel vor den Karren handfester ökonomischer und politischer Ziele gespannt, die es eigentlich zerstören müssten, wenn nicht das Fußballspiel aus sich heraus eine so hohe Dichte und Attraktivität hätte, dass die 90 Minuten auf dem Platz tatsächlich den ganzen Rummel und das ganze Business drumherum vergessen lassen. Selbst auf Profikicker trifft das zu. Wenn das Spiel läuft, sind sie wieder die Buben vom Bolzplatz – egal, was ringsherum geschieht: das *Spielgeschehen* selbst bewahrt noch jene Unschuld echten Spielens, auch wenn der *Spielbetrieb* vergiftet und verseucht ist. Das ist es wohl, was diesem Spiel den eigentlichen Glanz verleiht und es zum Lieblingsspiel der Menschheit macht.

Hält auch das Fußballspiel – noch – dem Angriff der Funktionäre und Händler einigermaßen stand, – für die Mehrzahl der öffentlich gepushten Spiele aus TV und Internet gilt das längst nicht mehr. Hier hat die Kommerzialisierung ganze Arbeit geleistet. Viele Spielshows im TV sind so stark von einem spielfeindlichen Geist durchdrungen, dass einem doch recht schnell die Lust daran vergeht. Beim Dschungelcamp etwa liegt der Sinn der ganzen Inszenierung nicht im Spiel selbst, sondern allein bei dem, was herauskommt: Karriere, Geld und Prominenz als Zweck der Kandidaten; Zerstreuung und Unterhaltung beim Zuschauer; Profit und Einschaltquote als das Ziel der Sender. Die meisten Spielshows sind auf die Quote hin designt. Es geht bei ihnen nicht ums Spiel, sondern ums Geschäft. Und man sieht deutlich: Die Falschspieler sind unterwegs. Sie drohen, unsere Spielplätze in Marktplätze zu verwandeln und unsere Spielwelten der Businesswelt einzuverleiben. Hier wird das Spiel im großen Stile instrumentalisiert und wirtschaftlichen Interessen unterworfen: Hier wird der *Homo ludens*<sup>2</sup> durch den *Homo oeconomicus*<sup>1</sup> verdrängt. Der *Homo oeconomicus*<sup>1</sup> zwingt allen Spielen seine eigenen Kriterien auf. Er kolonialisiert die Spielwelt und unterwirft sie dem Diktat seiner Werte: Effizienz, Produktivität, Funktionalität, Profitabilität – Werte, die im Bereich des Wirtschaftens berechtigt sind, die aber das Spiel verderben und den *Homo ludens*<sup>2</sup> zugrunde richten.

Gerald HÜTHER, Christoph QUARCH: Rettet das Spiel! München 2016, zitiert nach: btb 2018, S. 81 ff.

<sup>1</sup>*Homo oeconomicus* (lat.): der wirtschaftende, wirtschaftlich denkende Mensch

<sup>2</sup>*Homo ludens* (lat.): der spielende Mensch

### 1. Analyse

1. Fassen Sie kurz die wesentlichen Aussagen des Textes zusammen.
2. Nennen Sie die Faktoren, die den Charakter eines Spiels „als Spiel“ bedrohen und zerstören.
3. Zeigen Sie, inwiefern der Text wertet; an welchen Stellen des Textes wird besonders deutlich, dass die Autoren auf der Seite des „Spiels“ stehen?
4. Analysieren Sie, warum sich das Beispiel des Fußballs besonders gut für die Argumentation der beiden Autoren – der eine Neurobiologe, der andere Philosoph – eignet.

### 2. Stellungnahme

Wie stehen Sie persönlich zu den im Text formulierten Thesen zur Zerstörung des Spiels durch seine Ökonomisierung? Begründen Sie – ausgehend von Ihren eigenen Erfahrungen mit Spiel, als FernsehzuschauerIn oder aktive MitspielerIn – Ihre Meinung.

-----



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

### AUFGABENSTELLUNG B3

#### *Die innere Akustik: der Kopfhörer*

Der Kopfhörer hat in den USA seine Geschichte wie so vieles aus dem Zusammenspiel von Bigotterie<sup>1</sup> und Militär: Der Ingenieur Nathaniel Baldwin, ein sehr gläubiger Mann, entwickelte ihn, damit man die Predigten im Mormonischen *Tabernacle* in Salt Lake City besser verstehen konnte, weil die Gemeinde zu begeistert und laut zu reagieren pflegte. Das war im Jahr 1910. Kurz darauf benutzte die US-Navy das neue Gerät, damit die Matrosen auch inmitten des Gefechtslärms auf See die Befehle von der Brücke verstehen konnten. Die *Baldwin Radio Company* machte übrigens ihren Erfinder und Besitzer reich.

Der Kopfhörer, wie er noch heute mehr oder weniger funktioniert, wurde in den Dreißigerjahren mit dem elektrodynamischen *DT 48 (Dynamic Telephone)* allmählich zum Massenartikel, nicht zuletzt durch den Aufstieg der populären Musik und ihrer Aufzeichnung. Die *DT48er* waren dazu geschaffen, Musik (wie durch ein Telefon) anzuhören, damit man sich dann auch die entsprechende Schallplatte kaufte. [...] Der erste Stereokopfhörer schließlich wurde 1953 von der *Koss-Corporation* in Wisconsin gebaut. Und weitere 20 Jahre später brachte Sony die ersten portablen Kassettenabspielgeräte auf den Markt, die den Kopfhörer zu einem wirklichen Mobilitätsinstrument machten. Dies war die Geburt des *Walkmans*, der prompt auf den Widerstand von Kulturpessimisten, Pädagogen und Medizinern traf: Musik, so schien es, war nun endgültig zur Privatsache pervertiert und zum Gegenteil dessen geworden, wozu sie wer weiß welche Vorfahren einmal erfunden hatten. [...] Der Walkman – zurückgehend auf den „Stereobelt“, eine Erfindung des Deutschen Andreas Pavel aus dem Jahr 1977 – wurde indes zu einer der größten Erfolgsgeschichten des Marketings in der Unterhaltungselektronik und führte schließlich nebenbei zur Miniaturisierung der Kopfhörer. Zuvor hatte man ein klassisches On-Ear-Modell benutzt, das nur als notwendiges Beiwerk zum Gerät angesehen wurde. 1982 war mit dem *MR-E252* dann auch der erste In-Ear-Kopfhörer zu haben. Die Verbindung des Menschen mit seinem Übertragungs- oder Abspielgerät wurde auf diese Weise beinahe unsichtbar. Sie wurde alltäglicher und „verschmolzener“. Aber beide, der On-ear- wie der In-ear-Kopfhörer, waren noch weit davon entfernt, ein regelrechtes Symbol der Revolte oder der Verweigerung zu sein. Nach und nach freilich wurde der öffentlich zur Schau getragene Kopfhörer ein trotziges Zeichen, mit dem man die Unterstellungen der Umwelt zurückwerfen konnte: Ja, man war sozial gleichgültig, an Karriere und Kollektiv nicht interessiert, ja, man wollte mit der Welt ringsherum nichts zu tun haben, und ja, verdammt, die Menschen in Bussen, Zügen und Wartezimmern sollten sich aufregen über die Kerle mit den Kopfhörern, die versonnen mit ihrem Kopf wippten, sie sollten empört, sie sollten auch neidisch sein. [...] Die nächste echte „Revolution“ auf dem Sektor war dann erst wieder 2001 der *iPod* von *Apple*. Seinen Durchbruch erzielte er mit der Verbindung zu Windows, wodurch die beiden Kulturen Pop und IT eine ihrer zahlreichen Vernetzungen erfuhren. So vollzog sich ein weiterer Aneignungsprozess: Die smarten Karrieristen, die sich vordem über den immer noch nicht ausgeblendeten Lärm aus dem Walkman ärgerten, schmückten sich nun selber mit Earphones, zeigten indes stolz, welch hohes technisches, ästhetisches und auch soziales Niveau man dabei erreicht hatte. Und wiederum mehr als ein Jahrzehnt später eroberten die von dem Musiker und Produzenten Dr. Dre entwickelten Beats als große und augenfällige Ersetzung der In-Ear- oder Half-in-Ear-Kopfhörer den Markt. 2014 kaufte *Apple* für 2,2 Milliarden den Hersteller *Beats Electronics* und setzte weiter auf Testimonials aus dem Hip-Hop- und Pop-Bereich wie von dem Rapper Sean „Diddy“ Combs oder dem Songwriter Ed Sheeran. Der Kopfhörer war nun selber (Mainstream-)Pop geworden, unter vielem anderen eine direkte Verbindung zwischen Star und Fan; als eine „Interpretation von Mode mit Musik“ preist die Firma *Monster* ihre Kopfhörer an.

Allerdings hatte Musik dabei nicht allein eine neue äußere Konsumptionsform<sup>2</sup> gefunden. Die Musik änderte sich selbst. Mit dem Kopfhörer begann in den Siebzigerjahren die Verwandlung der Musik in ein inneres Erleben. [...] Was damals als vollkommen neues akustisches Empfinden gepriesen wurde, gehört heute als gute „Raumabbildung“ zu den Standardkriterien eines Kopfhörers gehobener Preisklasse. Und was damals statisches Zentrum, erst elektronische Erweiterung der Stereoanlage als „Altar“, war, das ist



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

nun Ausweis der Mobilität. Der Klang begleitet uns nicht mehr allein in den (öffentlichen) Raum; er *erzeugt* auch einen Raum, einen Raum, der bedeutender als der erste werden soll.

Markus METZ, Georg SEELEN, Schnittstelle Körper, Berlin 2018, S. 87–90 (gekürzt).

<sup>1</sup> „Bigotterie“: kleinlicher, übertriebener Glaubenseifer

<sup>2</sup> „Konsumptionsform“: Form des Konsums

### 1. Analyse

1. Fassen Sie kurz die wesentlichen Aussagen des Textes zusammen.
2. Nennen Sie die wichtigsten Erfindungen, die den Konsum oder Genuss von Musik in den vergangenen 100 Jahren verändert haben.
3. Zeigen Sie, welche gesellschaftlichen und kulturellen Rollen und Funktionen der Text dem Kopfhörer zuschreibt.
4. Analysieren Sie, welche Zusammenhänge zwischen der technischen Entwicklung des Kopfhörers und der Entwicklung der Musik und des Pop hergestellt werden.

### 2. Stellungnahme

Wie beurteilen Sie persönlich den Kopfhörer und seine Rolle beim Hören von Musik? Begründen Sie – ausgehend von Ihren eigenen Erfahrungen mit Musik, als HörerIn oder aktive MusikerIn – Ihre Meinung.

-----

## **TEXTSORTE C – KRITISCHE STELLUNGNAHME**

### AUFGABENSTELLUNG C1

*Nur wer den anderen zuhört, kann die Geschichte europäischer Einigung verstehen. Dabei sind Worte niemals unschuldig. Besonders der Begriff Europa ist schwierig. Bereits Bismarck betonte, dass unrecht habe oder gar lüge, wer das Wort Europa im Munde führe. Als der Reichskanzler dieses berühmt gewordene Bonmot 1876 auf Französisch an den Rand eines Briefes schrieb, reagierte er damit auf eine Aufforderung Russlands, in einer der Krisen jener Zeit im Namen Europas gemeinsam zu handeln. Europa bildete für Bismarck keinen genuin<sup>1</sup> politischen Begriff; Solidarität im Namen des Kontinents war für ihn unmöglich. Die Geschichte seit 1945 hat ihn widerlegt. Und trotzdem verweist seine bissige Bemerkung auf Wichtiges: Wir haben uns heute angewöhnt, Europa zu sagen, wenn wir die Europäische Union meinen, und umgekehrt. Dabei umfasste die EU nie ganz Europa, und zugleich ist die EU aufgrund ihrer institutionellen und rechtlichen Verfasstheit viel konkreter als der in vielerlei Hinsicht vage Begriff Europa. Man kann deswegen die Gleichsetzung von Europa mit der EU und ihren Vorgängern als dreiste Usurpation<sup>2</sup> und ahistorische Verzerrung kritisieren. Man kann aber auch die Geschichte des 20. Jahrhunderts untersuchen, um zu verstehen, warum eine recht spezialisierte Organisation, die zunächst lediglich sechs westeuropäische Staaten umfasste, heute so häufig mit Europa als Ganzem gleichgesetzt wird.*

Kiran Klaus PATEL: Projekt Europa. Eine kritische Geschichte, München 2018, S. 12f.

<sup>1</sup> „genuin“: ursprünglich; echt

<sup>2</sup> „Usurpation“: widerrechtliche Inbesitznahme

„Europa“ und „Europäische Union“ sind – so wie im Impulstext des Historikers Kiran Klaus Patel formuliert – nicht das Gleiche. Die Wahlen zum Europäischen Parlament vor wenigen Wochen waren für Sie vielleicht die ersten politischen Wahlen, an denen Sie sich beteiligt haben. Setzen Sie sich, von dem Zitat ausgehend, mit der Frage auseinander, ob ein Staatenverbund, der den gesamten geographischen



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

Kontinent Europa umfasst, ein Ziel für die Weiterentwicklung der Europäischen Union sein könnte. Beziehen Sie in Ihre Ausführungen auch die gegenwärtigen Krisensymptome – wie etwa den „Brexit“ – mit ein.

-----

### AUFGABENSTELLUNG C2

*Die Klimakonferenzen sind keineswegs nur sachorientierte Erörterungen der Frage, wie die Weltgemeinschaft mit dem Klimawandel umgehen soll. Es sind auch, sowohl im wörtlichen wie im metaphorischen Sinn, Verhandlungen darüber, wer das Wetter macht und machen darf. Kein Wunder, dass bis jetzt vor allem die Reichen und Mächtigen das Wetter gemacht haben. Gewundert haben wir uns nur, als sich irgendwann herausstellte, dass sie es auch unmetaphorisch, das heißt real gemacht haben. Das war eigentlich nicht vorgesehen und hat zur unangenehmen Folge, dass dieses Verhalten nun ebenso real und durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse abgesichert in Frage gestellt werden kann. Und wie nebenbei belegt die Klimarealität unseren Befund bezüglich der nicht nur von Huntington<sup>1</sup> gesetzten politischen Dominanz des Westens. Die Umwelt verpesten zu dürfen ist eine Manifestation von Macht. Ökologisch zu handeln ein Zeichen von Schwäche. Das macht es so unbeliebt.*

Stefan WEIDNER: Jenseits des Westens. Für ein neues kosmopolitisches Denken, München 2018, S. 64.

<sup>1</sup>Samuel Huntington (1927–2008) war ein US-amerikanischer Politikwissenschaftler, der 1996 in seinem vieldiskutierten und stark umstrittenen Buch „Kampf der Kulturen“ (orig.: *The Clash of Civilizations*) der westlichen Kultur – und den USA als ihrer geopolitischen Speerspitze – eine globale Vorrangstellung prognostizierte.

Setzen Sie sich mit Stefan Weidners These auseinander, dass die Auseinandersetzung mit dem Klimawandel nicht nur auf wissenschaftlicher und politischer Ebene läuft, sondern auch zwischen Reich und Arm, Macht und Ohnmacht. Ökologisch zu handeln ein Zeichen von Schwäche? Wo sehen Sie in Zeiten von „Fridays for Future“ Möglichkeiten und Perspektiven für Ihre Generation, es anders zu machen als Ihre Vorgänger?

---

Dauer der Prüfung: sechs Stunden.

Es ist nur die Benützung eines einsprachigen Wörterbuchs gestattet.

Der Gebrauch eines zweisprachigen Wörterbuchs (Deutsch - Sprache des Herkunftslandes) ist für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund erlaubt.

Das Schulgebäude darf erst drei Stunden nach Bekanntgabe des Themas verlassen werden.





*Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

**ESAMI DI STATO DI ISTRUZIONE SECONDARIA SUPERIORE**

**PROVA DI ITALIANO**

*Svolgi la prova, scegliendo tra una delle seguenti proposte.*

**TIPOLOGIA A - ANALISI E INTERPRETAZIONE DI UN TESTO LETTERARIO ITALIANO**

**PROPOSTA A1**

Giuseppe Ungaretti, da *L'Allegria, Il Porto Sepolto*.

*Risvegli*

**Mariano il 29 giugno 1916**

Ogni mio momento  
io l'ho vissuto  
un'altra volta  
in un'epoca fonda  
fuori di me

Sono lontano colla mia memoria  
dietro a quelle vite perse

Mi desto in un bagno  
di care cose consuete  
sorpreso  
e raddolcito

Rincorro le nuvole  
che si sciolgono dolcemente  
cogli occhi attenti  
e mi rammento  
di qualche amico  
morto

Ma Dio cos'è?

E la creatura  
atterrita  
sbarra gli occhi  
e accoglie  
goccioline di stelle  
e la pianura muta

E si sente  
riavere

da *Vita d'un uomo. Tutte le poesie*, a cura di Leone Piccioni, Mondadori, Milano, 1982

**Comprensione e Analisi**

Puoi rispondere punto per punto oppure costruire un unico discorso che comprenda le risposte alle domande proposte.

1. Sintetizza i principali temi della poesia.
2. A quali *risvegli* allude il titolo?
3. Che cosa rappresenta per l'io lirico l'«epoca fonda/fuori di me» nella prima strofa?
4. Quale spazio ha la guerra, evocata dal riferimento al luogo in Friuli e dalla data di composizione, nel dispiegarsi della memoria?
5. Quale significato assume la domanda «Ma Dio cos'è?» e come si spiega il fatto che nei versi successivi la reazione è riferita a una impersonale «creatura/atterrita» anziché all'io che l'ha posta?
6. Analizza, dal punto di vista formale, il tipo di versificazione, la scelta e la disposizione delle parole.

**Interpretazione**

Partendo dalla lirica proposta, in cui viene evocato l'orrore della guerra, elabora una tua riflessione sul percorso interiore del poeta. Puoi anche approfondire l'argomento tramite confronti con altri testi di Ungaretti o di altri autori a te noti o con altre forme d'arte del Novecento.



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

### **PROPOSTA A2**

**Leonardo Sciascia, *Il giorno della civetta*, ADELPHI, VI edizione *gli Adelphi*, Milano, gennaio 2004, pp. 7-8.**

Nel romanzo di Leonardo Sciascia, *Il giorno della civetta*, pubblicato nel 1961, il capitano Bellodi indaga sull'omicidio di Salvatore Colasberna, un piccolo imprenditore edile che non si era piegato alla protezione della mafia. Fin dall'inizio le indagini si scontrano con omertà e tentativi di depistaggio; nel brano qui riportato sono gli stessi familiari e soci della vittima, convocati in caserma, a ostacolare la ricerca della verità, lucidamente ricostruita dal capitano.

«Per il caso Colasberna» continuò il capitano «ho ricevuto già cinque lettere anonime: per un fatto accaduto l'altro ieri, è un buon numero; e ne arriveranno altre... Colasberna è stato ucciso per gelosia, dice un anonimo: e mette il nome del marito geloso...».

«Cose da pazzi» disse Giuseppe Colasberna.

5 «Lo dico anch'io» disse il capitano, e continuò «... è stato ucciso per errore, secondo un altro: perché somigliava a un certo Perricone, individuo che, a giudizio dell'informatore anonimo, avrà presto il piombo che gli spetta».

I soci con una rapida occhiata si consultarono.

«Può essere» disse Giuseppe Colasberna.

10 «Non può essere» disse il capitano «perché il Perricone di cui parla la lettera, ha avuto il passaporto quindici giorni addietro e in questo momento si trova a Liegi, nel Belgio: voi forse non lo sapevate, e certo non lo sapeva l'autore della lettera anonima: ma ad uno che avesse avuto l'intenzione di farlo fuori, questo fatto non poteva sfuggire... Non vi dico di altre informazioni, ancora più insensate di questa: ma ce n'è una che vi prego di considerare bene, perché a mio parere ci offre la traccia buona... Il vostro lavoro, la concorrenza, gli appalti: ecco dove bisogna cercare».

Altra rapida occhiata di consultazione.

15 «Non può essere» disse Giuseppe Colasberna.

«Sì che può essere» disse il capitano «e vi dirò perché e come. A parte il vostro caso, ho molte informazioni sicure sulla faccenda degli appalti: soltanto informazioni, purtroppo, che se avessi delle prove... Ammettiamo che in questa zona, in questa provincia, operino dieci ditte appaltatrici: ogni ditta ha le sue macchine, i suoi materiali: cose che di notte restano lungo le strade o vicino ai cantieri di costruzione; e le macchine son cose delicate, basta tirar fuori un pezzo, magari una sola vite: e ci vogliono ore o giorni per rimetterle in funzione; e i materiali, nafta, catrame, armature, ci vuole poco a farli sparire o a bruciarli sul posto. Vero è che vicino al materiale e alle macchine spesso c'è la baracchetta con uno o due operai che vi dormono: ma gli operai, per l'appunto, dormono; e c'è gente invece, voi mi capite, che non dorme mai. Non è naturale rivolgersi a questa gente che non dorme per avere protezione? Tanto più che la protezione vi è stata subito offerta; e se avete commesso l'imprudenza di rifiutarla, qualche fatto è accaduto che vi ha persuaso ad accettarla... Si capisce che ci sono i testardi: quelli che dicono no, che non la vogliono, e nemmeno con il coltello alla gola si rassegnerebbero ad accettarla. Voi, a quanto pare, siete dei testardi: o soltanto Salvatore lo era...».

«Di queste cose non sappiamo niente» disse Giuseppe Colasberna: gli altri, con facce stralunate, annuirono.

30 «Può darsi» disse il capitano «può darsi... Ma non ho ancora finito. Ci sono dunque dieci ditte: e nove accettano o chiedono protezione. Ma sarebbe una associazione ben misera, voi capite di quale associazione parlo, se dovesse limitarsi solo al compito e al guadagno di quella che voi chiamate guardiania: la protezione che l'associazione offre è molto più vasta. Ottiene per voi, per le ditte che accettano protezione e regolamentazione, gli appalti a licitazione privata; vi dà informazioni preziose per concorrere a quelli con asta pubblica; vi aiuta al momento del collaudo; vi tiene buoni gli operai... Si capisce che se nove ditte hanno accettato protezione, formando una specie di consorzio, la decima che rifiuta è una pecora nera: non riesce a dare molto fastidio, è vero, ma il fatto stesso che esista è già una sfida e un cattivo esempio. E allora bisogna, con le buone o con le brusche, costringerla, ad entrare nel giuoco; o ad uscirne per sempre annientandola...».

Giuseppe Colasberna disse «non le ho mai sentite queste cose» e il fratello e i soci fecero mimica di approvazione.

### **Comprensione e Analisi**

Puoi rispondere punto per punto oppure costruire un unico discorso che comprenda le risposte alle domande proposte.

1. Sintetizza il contenuto del brano, individuando quali sono le ricostruzioni del capitano e le posizioni degli interlocutori.
2. La mafia, nel gioco tra detto e non detto che si svolge tra il capitano e i familiari dell'ucciso, è descritta attraverso riferimenti indiretti e perifrasi: sai fare qualche esempio?



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

3. Nei fratelli Colasberna e nei loro soci il linguaggio verbale, molto ridotto, è accompagnato da una mimica altrettanto significativa, utile a rappresentare i personaggi. Spiega in che modo questo avviene.
4. A cosa può alludere il capitano quando evoca «qualche fatto» che serve a persuadere tutte le aziende ad accettare la protezione della mafia? (riga 24)
5. La retorica del capitano vuole essere persuasiva, rivelando gradatamente l'unica verità possibile per spiegare l'uccisione di Salvatore Colasberna; attraverso quali soluzioni espressive (ripetizioni, scelte lessicali e sintattiche, pause ecc.) è costruito il discorso?

### **Interpretazione**

Nel brano si contrappongono due culture: da un lato quella della giustizia, della ragione e dell'onestà, rappresentata dal capitano dei Carabinieri Bellodi, e dall'altro quella dell'omertà e dell'illegalità; è un tema al centro di tante narrazioni letterarie, dall'Ottocento fino ai nostri giorni, e anche cinematografiche, che parlano in modo esplicito di organizzazioni criminali, o più in generale di rapporti di potere, soprusi e ingiustizie all'interno della società. Esponi le tue considerazioni su questo tema, utilizzando le tue letture, conoscenze ed esperienze.

### **TIPOLOGIA B – ANALISI E PRODUZIONE DI UN TESTO ARGOMENTATIVO**

#### **PROPOSTA B1**

Testo tratto da: **Tomaso Montanari**, *Istruzioni per l'uso del futuro. Il patrimonio culturale e la democrazia che verrà*, minimum fax, Roma 2014, pp. 46-48.

“Entrare in un palazzo civico, percorrere la navata di una chiesa antica, anche solo passeggiare in una piazza storica o attraversare una campagna antropizzata vuol dire entrare materialmente nel fluire della Storia. Camminiamo, letteralmente, sui corpi dei nostri progenitori sepolti sotto i pavimenti, ne condividiamo speranze e timori guardando le opere d'arte che commissionarono e realizzarono, ne prendiamo il posto come membri attuali di una vita civile che si svolge negli spazi che hanno voluto e creato, per loro stessi e per noi. Nel patrimonio artistico italiano è condensata e concretamente tangibile la biografia spirituale di una nazione: è come se le vite, le aspirazioni e le storie collettive e individuali di chi ci ha preceduto su queste terre fossero almeno in parte racchiuse negli oggetti che conserviamo gelosamente.

Se questo vale per tutta la tradizione culturale (danza, musica, teatro e molto altro ancora), il patrimonio artistico e il paesaggio sono il luogo dell'incontro più concreto e vitale con le generazioni dei nostri avi. Ogni volta che leggo Dante non posso dimenticare di essere stato battezzato nel suo stesso Battistero, sette secoli dopo: l'identità dello spazio congiunge e fa dialogare tempi ed esseri umani lontanissimi. Non per annullare le differenze, in un attualismo superficiale, ma per interrogarle, contarle, renderle eloquenti e vitali.

Il rapporto col patrimonio artistico – così come quello con la filosofia, la storia, la letteratura: ma in modo straordinariamente concreto – ci libera dalla dittatura totalitaria del presente: ci fa capire fino in fondo quanto siamo mortali e fragili, e al tempo stesso coltiva ed esalta le nostre aspirazioni di futuro. In un'epoca come la nostra, divorata dal narcisismo e inchiodata all'orizzonte cortissimo delle breaking news, l'esperienza del passato può essere un antidoto vitale.

Per questo è importante contrastare l'incessante processo che trasforma il passato in un intrattenimento fantasy antirazionalista [...].

L'esperienza diretta di un brano qualunque del patrimonio storico e artistico va in una direzione diametralmente opposta. Perché non ci offre una tesi, una visione stabilita, una facile formula di intrattenimento (immancabilmente zeppa di errori grossolani), ma ci mette di fronte a un palinsesto discontinuo, pieno di vuoti e di frammenti: il patrimonio è infatti anche un luogo di assenza, e la storia dell'arte ci mette di fronte a un passato irrimediabilmente perduto, diverso, altro da noi.

Il passato «televisivo», che ci viene somministrato come attraverso un imbuto, è rassicurante, divertente, finalistico. Ci sazia, e ci fa sentire l'ultimo e migliore anello di una evoluzione progressiva che tende alla felicità. Il passato che possiamo conoscere attraverso l'esperienza diretta del tessuto monumentale italiano ci induce invece a cercare ancora, a non essere soddisfatti di noi stessi, a diventare meno ignoranti. E relativizza la nostra onnipotenza, mettendoci di fronte al fatto che non siamo eterni, e che saremo giudicati dalle generazioni future. La prima strada è sterile perché ci induce a concentrarci su noi stessi, mentre la seconda via al passato, la via umanistica, è quella che permette il cortocircuito col futuro.



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

Nel patrimonio culturale è infatti visibile la concatenazione di tutte le generazioni: non solo il legame con un passato glorioso e legittimante, ma anche con un futuro lontano, «finché non si spenga la luna»<sup>1</sup>. Sostare nel Pantheon, a Roma, non vuol dire solo occupare lo stesso spazio fisico che un giorno fu occupato, poniamo, da Adriano, Carlo Magno o Velázquez, o respirare a pochi metri dalle spoglie di Raffaello. Vuol dire anche immaginare i sentimenti, i pensieri, le speranze dei miei figli, e dei figli dei miei figli, e di un'umanità che non conosceremo, ma i cui passi calpesteranno le stesse pietre, e i cui occhi saranno riempiti dalle stesse forme e dagli stessi colori. Ma significa anche diventare consapevoli del fatto che tutto ciò succederà solo in quanto le nostre scelte lo permetteranno.

È per questo che ciò che oggi chiamiamo patrimonio culturale è uno dei più potenti serbatoi di futuro, ma anche uno dei più terribili banchi di prova, che l'umanità abbia mai saputo creare. Va molto di moda, oggi, citare l'ispirata (e vagamente deresponsabilizzante) sentenza di Dostoevskij per cui «la bellezza salverà il mondo»: ma, come ammonisce Salvatore Settis, «la bellezza non salverà proprio nulla, se noi non salveremo la bellezza»<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Salmi 71, 7.

### **Comprensione e analisi**

1. Cosa si afferma nel testo a proposito del patrimonio artistico italiano? Quali argomenti vengono addotti per sostenere la tesi principale?
2. Nel corso della trattazione, l'autore polemizza con la «dittatura totalitaria del presente» (riga 15). Perché? Cosa contesta di un certo modo di concepire il presente?
3. Il passato veicolato dall'intrattenimento televisivo è di gran lunga diverso da quello che ci è possibile conoscere attraverso la fruizione diretta del patrimonio storico, artistico e culturale. In cosa consistono tali differenze?
4. Nel testo si afferma che il patrimonio culturale crea un rapporto speciale tra le generazioni. Che tipo di relazioni instaura e tra chi?
5. Spiega il significato delle affermazioni dello storico dell'arte Salvatore Settis, citate in conclusione.

### **Produzione**

Condividi le considerazioni di Montanari in merito all'importanza del patrimonio storico e artistico quale indispensabile legame tra passato, presente e futuro? Alla luce delle tue conoscenze e delle tue esperienze dirette, ritieni che «la bellezza salverà il mondo» o, al contrario, pensi che «la bellezza non salverà proprio nulla, se noi non salveremo la bellezza»?

Argomenta i tuoi giudizi con riferimenti alla tua esperienza e alle tue conoscenze e scrivi un testo in cui tesi e argomenti siano organizzati in un discorso coerente e coeso.

### **PROPOSTA B2**

Testo tratto da: **Steven Sloman – Philip Fernbach**, *L'illusione della conoscenza*, (edizione italiana a cura di Paolo Legrenzi) Raffaello Cortina Editore, Milano, 2018, pp. 9-11.

«Tre soldati sedevano in un bunker circondati da mura di cemento spesse un metro, chiacchierando di casa. La conversazione rallentò e poi si arrestò. Le mura oscillarono e il pavimento tremò come una gelatina. 9000 metri sopra di loro, all'interno di un B-36, i membri dell'equipaggio tossivano e sputavano mentre il calore e il fumo riempivano la cabina e si scatenavano miriadi di luci e allarmi. Nel frattempo, 130 chilometri a est, l'equipaggio di un peschereccio giapponese, lo sfortunato (a dispetto del nome) Lucky Dragon Number Five (Daigo Fukuryu Maru), se ne stava immobile sul ponte, fissando con terrore e meraviglia l'orizzonte.

Era il 1° marzo del 1954 e si trovavano tutti in una parte remota dell'Oceano Pacifico quando assistettero alla più grande esplosione della storia dell'umanità: la conflagrazione di una bomba a fusione termonucleare soprannominata "Shrimp", nome in codice Castle Bravo. Tuttavia, qualcosa andò terribilmente storto. I militari, chiusi in un bunker nell'atollo di Bikini, vicino all'epicentro della conflagrazione, avevano assistito ad altre esplosioni nucleari in precedenza e si aspettavano che l'onda d'urto li investisse 45 secondi dopo l'esplosione. Invece, la terra tremò e questo non era stato previsto. L'equipaggio del B-36, in volo per una missione scientifica finalizzata a raccogliere campioni dalla nube radioattiva ed effettuare misure radiologiche, si sarebbe dovuto trovare ad un'altitudine di sicurezza, ciononostante l'aereo fu investito da un'ondata di calore.

Tutti questi militari furono fortunati in confronto all'equipaggio del Daigo Fukuryu Maru: due ore dopo l'esplosione, una nube radioattiva si spostò sopra la barca e le scorie piovvero sopra i pescatori per alcune ore. [...] La cosa più



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

angosciante di tutte fu che, nel giro di qualche ora, la nube radioattiva passò sopra gli atolli abitati Rongelap e Utirik, colpendo le popolazioni locali. Le persone non furono più le stesse. Vennero evacuate tre giorni dopo in seguito a un avvelenamento acuto da radiazioni e temporaneamente trasferite in un'altra isola. Ritornarono sull'atollo tre anni dopo, ma furono evacuate di nuovo in seguito a un'impennata dei casi di tumore. I bambini ebbero la sorte peggiore; stanno ancora aspettando di tornare a casa.

La spiegazione di tutti questi orrori è che la forza dell'esplosione fu decisamente maggiore del previsto. [...]

L'errore fu dovuto alla mancata comprensione delle proprietà di uno dei principali componenti della bomba, un elemento chiamato litio-7. [...]

Questa storia illustra un paradosso fondamentale del genere umano: la mente umana è, allo stesso tempo, geniale e patetica, brillante e stolta. Le persone sono capaci delle imprese più notevoli, di conquiste che sfidano gli dei. Siamo passati dalla scoperta del nucleo atomico nel 1911 ad armi nucleari da megatoni in poco più di quarant'anni. Abbiamo imparato a dominare il fuoco, creato istituzioni democratiche, camminato sulla luna [...]. E tuttavia siamo capaci altresì delle più impressionanti dimostrazioni di arroganza e dissennatezza. Ognuno di noi va soggetto a errori, qualche volta a causa dell'irrazionalità, spesso per ignoranza. È incredibile che gli esseri umani siano in grado di costruire bombe termonucleari; altrettanto incredibile è che gli esseri umani costruiscano effettivamente bombe termonucleari (e le facciano poi esplodere anche se non sono del tutto consapevoli del loro funzionamento). È incredibile che abbiamo sviluppato sistemi di governo ed economie che garantiscono i comfort della vita moderna, benché la maggior parte di noi abbia solo una vaga idea di come questi sistemi funzionino. E malgrado ciò la società umana funziona incredibilmente bene, almeno quando non colpiamo con radiazioni le popolazioni indigene. Com'è possibile che le persone riescano a impressionarci per la loro ingegnosità e contemporaneamente a deluderci per la loro ignoranza? Come siamo riusciti a padroneggiare così tante cose nonostante la nostra comprensione sia spesso limitata?»

### **Comprensione e analisi**

1. Partendo dalla narrazione di un tragico episodio accaduto nel 1954, nel corso di esperimenti sugli effetti di esplosioni termonucleari svolti in un atollo dell'Oceano Pacifico, gli autori sviluppano una riflessione su quella che il titolo del libro definisce "l'illusione della conoscenza". Riassumi il contenuto della seconda parte del testo (righe 25-38), evidenziandone tesi e snodi argomentativi.
2. Per quale motivo, la mente umana è definita: «allo stesso tempo, geniale e patetica, brillante e stolta»? (righe 25-26)
3. Spiega il significato di questa affermazione contenuta nel testo: «È incredibile che gli esseri umani siano in grado di costruire bombe termonucleari; altrettanto incredibile è che gli esseri umani costruiscano effettivamente bombe termonucleari». (righe 30-32)

### **Produzione**

Gli autori illustrano un paradosso dell'età contemporanea, che riguarda il rapporto tra la ricerca scientifica, le innovazioni tecnologiche e le concrete applicazioni di tali innovazioni.

Elabora le tue opinioni al riguardo sviluppandole in un testo argomentativo in cui tesi ed argomenti siano organizzati in un discorso coerente e coeso. Puoi confrontarti con le tesi espresse nel testo sulla base delle tue conoscenze, delle tue letture e delle tue esperienze personali.



## *Ministero dell' Istruzione, dell' Università e della Ricerca*

### **PROPOSTA B3**

#### L'EREDITA' DEL NOVECENTO

Il brano che segue è tratto dall'introduzione alla raccolta di saggi "La cultura italiana del Novecento" (Laterza 1996); in tale introduzione, **Corrado Stajano**, giornalista e scrittore, commenta affermazioni di alcuni protagonisti del XX secolo.

"C'è un po' tutto quanto è accaduto durante il secolo in questi brandelli di memoria dei grandi vecchi del Novecento: le due guerre mondiali e il massacro, i campi di sterminio e l'annientamento, la bomba atomica, gli infiniti conflitti e la violenza diffusa, il mutare della carta geografica d'Europa e del mondo (almeno tre volte in cento anni), e poi il progresso tecnologico, la conquista della luna, la mutata condizione umana, sociale, civile, la fine delle ideologie, lo smarrimento delle certezze e dei valori consolidati, la sconfitta delle utopie.

Sono caduti imperi, altri sono nati e si sono dissolti, l'Europa ha affievolito la sua influenza e il suo potere, la costruzione del "villaggio globale", definizione inventata da Marshall McLuhan nel 1962, ha trasformato i comportamenti umani. Nessuna previsione si è avverata, le strutture sociali si sono modificate nel profondo, le invenzioni materiali hanno modificato la vita, il mondo contadino identico nei suoi caratteri sociali dall'anno Mille si è sfaldato alla metà del Novecento e al posto delle fabbriche dal nome famoso che furono vanto e merito dei ceti imprenditoriali e della fatica della classe operaia ci sono ora immense aree abbandonate concupite dalla speculazione edilizia che diventeranno città della scienza e della tecnica, quartieri residenziali, sobborghi che allargheranno le periferie delle metropoli. In una o due generazioni, milioni di uomini e donne hanno dovuto mutare del tutto i loro caratteri e il loro modo di vivere passando in pochi decenni dalla campana della chiesa che ha segnato il tempo per secoli alla sirena della fabbrica. Al brontolio dell'ufficio e del laboratorio, alle icone luminose che affiorano e spariscono sugli schermi del computer.

Se si divide il secolo in ampi periodi – fino alla prima guerra mondiale; gli anni tra le due guerre, il fascismo, il nazismo; la seconda guerra mondiale e l'alleanza antifascista tra il capitalismo e il comunismo; il lungo tempo che dal 1945 arriva al 1989, data della caduta del muro di Berlino – si capisce come adesso siamo nell'era del post. Viviamo in una sorta di ricominciamento generale perché in effetti il mondo andato in frantumi alla fine degli anni Ottanta è (con le varianti dei paesi dell'Est europeo divenute satelliti dell'Unione Sovietica dopo il 1945) lo stesso nato ai tempi della rivoluzione russa del 1917.

Dopo la caduta del muro di Berlino le reazioni sono state singolari. Più che un sentimento di liberazione e di gioia per la fine di una fosca storia, ha preso gli uomini uno stravagante smarrimento. Gli equilibri del terrore che per quasi mezzo secolo hanno tenuto in piedi il mondo erano infatti protettivi, offrivano sicurezze passive ma consolidate. Le possibili smisurate libertà creano invece incertezze e sgomenti. Più che la consapevolezza delle enormi energie che possono essere adoperate per risolvere i problemi irrisolti, pesano i problemi aperti nelle nuove società dell'economia planetaria transnazionale, nelle quali si agitano, mescolati nazionalismi e localismi, pericoli di guerre religiose, balcanizzazioni, ondate migratorie, ferocie razzistiche, conflitti etnici, spiriti di violenza, minacce secessionistiche delle unità nazionali.

Nasce di qui l'insicurezza, lo sconcerto. I nuovi problemi sembrano ancora più nuovi, caduti in un mondo vergine. Anche per questo è difficile capire oggi quale sarà il destino umano dopo il lungo arco attraversato dagli uomini in questo secolo."

#### **Comprensione e analisi**

1. Riassumi il contenuto essenziale del testo, mettendone in evidenza gli snodi argomentativi.
2. A che cosa si riferisce l'autore quando scrive: «passando in pochi decenni dalla campana della chiesa che ha segnato il tempo per secoli alla sirena della fabbrica»? (righe 14-15)
3. Perché l'autore, che scrive nel 1996, dice che: «adesso siamo nell'era del post»? (riga 19)
4. In che senso l'autore definisce «stravagante smarrimento» uno dei sentimenti che «ha preso gli uomini» dopo la caduta del muro di Berlino?

#### **Produzione**

Dopo aver analizzato i principali temi storico-sociali del XX secolo, Corrado Stajano fa riferimento all'insicurezza e allo sconcerto che dominano la vita delle donne e degli uomini e che non lasciano presagire «quale sarà il destino umano dopo il lungo arco attraversato dagli uomini in questo secolo».



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

Ritieni di poter condividere tale analisi, che descrive una pesante eredità lasciata alle nuove generazioni? A distanza di oltre venti anni dalla pubblicazione del saggio di Stajano, pensi che i nodi da risolvere nell'Europa di oggi siano mutati?

Illustra i tuoi giudizi con riferimenti alle tue conoscenze, alle tue letture, alla tua esperienza personale e scrivi un testo in cui tesi e argomenti siano organizzati in un discorso coerente e coeso.

### **TIPOLOGIA C – RIFLESSIONE CRITICA DI CARATTERE ESPOSITIVO-ARGOMENTATIVO SU TEMATICHE DI ATTUALITÀ**

#### **PROPOSTA C1**

Testo tratto dal discorso del Prefetto Dottor Luigi Viana, in occasione delle celebrazioni del trentennale dell'uccisione del Prefetto Generale Carlo Alberto Dalla Chiesa, della signora Emanuela Setti Carraro e dell'Agente della Polizia di Stato Domenico Russo.

CIMITERO DELLA VILLETTA PARMA, 3 SETTEMBRE 2012

«Quando trascorre un periodo così lungo da un fatto che, insieme a tanti altri, ha segnato la storia di un Paese, è opportuno e a volte necessario indicare a chi ci seguirà il profilo della persona di cui ricordiamo la figura e l'opera, il contributo che egli ha dato alla società ed alle istituzioni anche, se possibile, in una visione non meramente retrospettiva ma storica ed evolutiva, per stabilire il bilancio delle cose fatte e per mettere in campo le iniziative nuove, le cose che ancora restano da fare. [...] A questo proposito, ho fissa nella memoria una frase drammatica e che ancora oggi sconvolge per efficacia e simbolismo: "*Qui è morta la speranza dei palermitani onesti*". Tutti ricordiamo queste parole che sono apparse nella mattinata del 4 settembre 1982 su di un cartello apposto nei pressi del luogo dove furono uccisi Carlo Alberto Dalla Chiesa, Emanuela Setti Carraro e Domenico Russo. [...] Ricordare la figura del Prefetto Dalla Chiesa è relativamente semplice. Integerrimo Ufficiale dei Carabinieri, dal carattere sicuro e determinato, eccelso professionista, investigatore di prim'ordine, autorevole guida per gli uomini, straordinario comandante. Un grande Servitore dello Stato, come Lui stesso amava definirsi. Tra le tante qualità che il Generale Dalla Chiesa possedeva, mi vorrei soffermare brevemente su una Sua dote speciale, che ho in qualche modo riscoperto grazie ad alcune letture della Sua biografia e che egli condivide con altri personaggi di grande spessore come, solo per citare i più noti, Giovanni Falcone e Paolo Borsellino (naturalmente non dimenticando i tanti altri che, purtroppo, si sono immolati nella lotta alle mafie). Mi riferisco alle Sue intuizioni operative. Il Generale Dalla Chiesa nel corso della Sua prestigiosa ed articolata carriera ha avuto idee brillanti e avveniristiche, illuminazioni concretizzate poi in progetti e strutture investigative che, in alcuni casi, ha fortemente voluto tanto da insistere, talora anche energicamente, con le stesse organizzazioni statuali centrali affinché venissero prontamente realizzati. [...] Come diremmo oggi, è stato un uomo che ha saputo e voluto guardare avanti, ha valicato i confini della ritualità, ha oltrepassato il territorio della sterile prassi, ha immaginato nuovi scenari ed impieghi operativi ed ha innovato realizzando, anche grazie al Suo carisma ed alla Sua autorevolezza, modelli virtuosi e vincenti soprattutto nell'investigazione e nella repressione. Giunse a Palermo, nominato Prefetto di quella Provincia, il 30 aprile del 1982, lo stesso giorno, ci dicono le cronache, dell'uccisione di Pio La Torre<sup>1</sup>. Arriva in una città la cui comunità appare spaventata e ferita [...]. Carlo Alberto Dalla Chiesa non si scoraggia e comincia a immaginare un nuovo modo di fare il Prefetto: scende sul territorio, dialoga con la gente, visita fabbriche, incontra gli studenti e gli operai. Parla di legalità, di socialità, di coesione, di fronte comune verso la criminalità e le prevaricazioni piccole e grandi. E parla di speranza nel futuro. Mostra la vicinanza dello Stato, e delle sue Istituzioni. Desidera che la Prefettura sia vista come un terminale di legalità, a sostegno della comunità e delle istituzioni sane che tale comunità rappresentano democraticamente. Ma non dimentica di essere un investigatore, ed accanto a questa attività comincia ad immaginare una figura innovativa di Prefetto che sia funzionario di governo ma che sia anche un coordinatore delle iniziative antimafia, uno stratega intelligente ed attento alle dinamiche criminali, anticipando di fatto le metodologie di ricerca dei flussi finanziari utilizzati dalla mafia. [...] Concludo rievocando la speranza. Credo che la speranza, sia pure nella declinazione dello sdegno, dello sconforto e nella dissociazione vera, già riappaia sul volto piangente dell'anonima donna palermitana che, il 5 settembre 1982, al termine della pubblica cerimonia funebre officiata dal Cardinale Pappalardo, si rivolse a Rita e Simona Dalla Chiesa, come da esse stesse riportato, per chiedere il loro perdono dicendo, "*... non siamo stati noi.*"

<sup>1</sup> Politico e sindacalista siciliano impegnato nella lotta alla mafia.



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

Carlo Alberto Dalla Chiesa, quindi, si inserisce a pieno titolo tra i Martiri dello Stato [...] ovvero tra coloro che sono stati barbaramente uccisi da bieche menti e mani assassine ma il cui sacrificio è valso a dare un fulgido esempio di vita intensa, di fedeltà certa ed incrollabile nello Stato e nelle sue strutture democratiche e che rappresentano oggi, come ieri e come domani, il modello da emulare e da seguire, senza incertezze e senza indecisioni, nella lotta contro tutte le mafie e contro tutte le illegalità.»

Sono trascorsi quasi quaranta anni dall'uccisione del Generale Carlo Alberto Dalla Chiesa, ma i valori richiamati nel discorso di commemorazione sopra riportato rimangono di straordinaria attualità.

Rifletti sulle tematiche che si evincono dal brano, traendo spunto dalle vicende narrate, dalle considerazioni in esso contenute e dalle tue letture, dalle tue conoscenze, dalle tue esperienze personali.

Puoi articolare il tuo elaborato in paragrafi opportunamente titolati e presentarlo con un titolo complessivo che ne esprima sinteticamente il contenuto.

### **PROPOSTA C2**

#### **Tra sport e storia.**

“Sono proprio orgoglioso: un mio caro amico, mio e di tutti quelli che seguono il ciclismo, ha vinto la corsa della vita, anche se è morto da un po’.

Il suo nome non sta più scritto soltanto negli albi d'oro del Giro d'Italia e del Tour de France, ma viene inciso direttamente nella pietra viva della storia, la storia più alta e più nobile degli uomini giusti. A Gerusalemme sono pronti a preparargli il posto con tutti i più sacri onori: la sua memoria brillerà come esempio, con il titolo di «Giusto tra le nazioni», nella lista santa dello Yad Vashem, il «mausoleo» della Shoah. Se ne parlava da anni, sembrava quasi che fosse finito tutto nella polverosa soffitta del tempo, ma finalmente il riconoscimento arriva, guarda caso proprio nelle giornate dei campionati mondiali lungo le strade della sua Firenze.

Questo mio amico, amico molto più e molto prima di tanta gente che ne ha amato il talento sportivo e la stoffa umana, è Gino Bartali. Per noi del Giro, Gino d'Italia. Come già tutti hanno letto nei libri e visto nelle fiction, il campione brontolone aveva un cuore grande e una fede profonda. Nell'autunno del 1943, non esitò un attimo a raccogliere l'invito del vescovo fiorentino Elia Della Costa. Il cardinale gli proponeva corse in bicicletta molto particolari e molto rischiose: doveva infilare nel telaio documenti falsi e consegnarli agli ebrei braccati dai fascisti, salvandoli dalla deportazione. Per più di un anno, Gino pedalò a grande ritmo tra Firenze e Assisi, abbinando ai suoi allenamenti la missione suprema. Gli ebrei dell'epoca ne hanno sempre parlato come di un angelo salvatore, pronto a dare senza chiedere niente. Tra una spola e l'altra, Bartali nascose pure nelle sue cantine una famiglia intera, padre, madre e due figli. Proprio uno di questi ragazzi d'allora, Giorgio Goldenberg, non ha mai smesso di raccontare negli anni, assieme ad altri ebrei salvati, il ruolo e la generosità di Gino. E nessuno dimentica che ad un certo punto, nel luglio del '44, sugli strani allenamenti puntò gli occhi il famigerato Mario Carità, fondatore del reparto speciale nella repubblica di Salò, anche se grazie al cielo l'aguzzino non ebbe poi tempo per approfondire le indagini.

Gino uscì dalla guerra sano e salvo, avviandosi a rianimare con Coppi i depressi umori degli italiani. I nostri padri e i nostri nonni amano raccontare che Gino salvò persino l'Italia dalla rivoluzione bolscevica<sup>1</sup>, vincendo un memorabile Tour, ma questo forse è attribuirgli un merito vagamente leggendario, benché i suoi trionfi fossero realmente serviti a seminare un poco di serenità e di spirito patriottico nell'exasperato clima di allora.

Non sono ingigantite, non sono romanzate, sono tutte perfettamente vere le pedalate contro i razzisti, da grande gregario degli ebrei. Lui che parlava molto e di tutto, della questione parlava sempre a fatica. Ricorda il figlio Andrea, il vero curatore amorevole della grande memoria: «Io ho sempre saputo, papà però si raccomandava di non dire niente a nessuno, perché ripeteva sempre che il bene si fa ma non si dice, e sfruttare le disgrazie degli altri per farsi belli è da vigliacchi...».

[...] C'è chi dice che ne salvò cinquecento, chi seicento, chi mille. Sinceramente, il numero conta poco. Ne avesse salvato uno solo, non cambierebbe nulla: a meritare il grato riconoscimento è la sensibilità che portò un campione così famoso a rischiare la vita per gli ultimi della terra.”

da un articolo di **Cristiano Gatti**, pubblicato da “Il Giornale” (24/09/2013)

<sup>1</sup> La vittoria di Bartali al Tour de France nel 1948 avvenne in un momento di forti tensioni seguite all'attentato a Togliatti, segretario del PCI (Partito Comunista Italiano).





## *Ministero dell' Istruzione, dell' Università e della Ricerca*

Il giornalista Cristiano Gatti racconta di Gino Bartali, grande campione di ciclismo, la cui storia personale e sportiva si è incrociata, almeno due volte, con eventi storici importanti e drammatici.

Il campione ha ottenuto il titolo di “Giusto tra le Nazioni”, grazie al suo coraggio che consentì, nel 1943, di salvare moltissimi ebrei, con la collaborazione del cardinale di Firenze.

Inoltre, una sua “mitica” vittoria al Tour de France del 1948 fu considerata da molti come uno dei fattori che contribuì a “calmare gli animi” dopo l’attentato a Togliatti. Quest’ultima affermazione è probabilmente non del tutto fondata, ma testimonia come lo sport abbia coinvolto in modo forte e profondo il popolo italiano, così come tutti i popoli del mondo. A conferma di ciò, molti regimi autoritari hanno spesso cercato di strumentalizzare le epiche imprese dei campioni per stimolare non solo il senso della patria, ma anche i nazionalismi.

A partire dal contenuto dell’articolo di Gatti e traendo spunto dalle tue conoscenze, letture ed esperienze, rifletti sul rapporto tra sport, storia e società. Puoi arricchire la tua riflessione con riferimenti a episodi significativi e personaggi di oggi e/o del passato.

Puoi articolare il tuo elaborato in paragrafi opportunamente titolati e presentarlo con un titolo complessivo che ne esprima sinteticamente il contenuto.

COPIA CONFORME AGLI ATTI

---

Durata massima della prova: 6 ore.

È consentito l’uso del dizionario italiano e del dizionario bilingue (italiano-lingua del paese di provenienza) per i candidati di madrelingua non italiana.

Non è consentito lasciare l’Istituto prima che siano trascorse 3 ore dalla consegna delle tracce.